

der Villa in die Jahre nach 340/50 n. Chr. Die Aufgabe scheint geordnet unter Mitnahme aller wertvollen Einrichtungsgegenstände und fast des gesamten Hausrats vor sich gegangen zu sein, der südliche Brunnen wurde durch die Entsorgung eines Tierkadavers und Verfüllung mit Bauschutt (Dachziegel) intentionell unbrauchbar gemacht. Diese Faktoren deuten auf einen Hiatus in der Besiedlung des Areals am nördlichen Stadtrand.

Die Existenz der Villa bezeugt die Bedeutung und Ausdehnung der Stadt in der Spätantike, es fanden sich Befunde vom äußersten Westen (Insula XLI) über den zentralen Bereich (Insula XXII) bis in den äußersten Norden, so daß mit einem gegenüber dem 2. Jahrhundert flächenmäßig unverändert gebliebenem Stadtgebiet gerechnet werden muß¹⁰².

Die Überbauung der aus typologischen Überlegungen kaum vor der Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. errichteten Halle mit apsidialem Abschluß F erfolgte durch ein schräg zum Straßenraster ausgerichtete hallenartige Gebäude (Abb. 20, Haus 1), was auf eine, bereits an mehreren Stellen des Municipiums dokumentierte, relativchronologische Abfolge spätantiker Bauten oder eine nachantike Verbauung weist. Die einfache Nachnutzung steht im krassen Gegensatz zur vorangegangenen palastartigen Bebauung. Eine zumindest partielle Nutzung bzw. Begehung des (ehemaligen) Stadtareals bezeugen die im Nordteil der Stadt gefundenen Bleiplomben der Mitte des 5. Jahrhunderts n. Chr.

Die Bauten nördlich der Insulae XXVII-Nord und XLII

Forschungsgeschichte

In diesem Bereich der Stadt gab es bis zu den geophysikalischen Prospektionen keine archäologischen Untersuchungen.

Interpretation der geophysikalischen Prospektionsergebnisse

Die östliche Außenmauer der Insula XXVII-Nord endet nicht in ihrer Nordostecke, sondern konnte in einem Winkel von 7° nach Nordwest vom Straßenraster abweichend noch über eine Länge von 35 m weiter verfolgt werden (Abb. 19). Die Straße E scheint in diesem Bereich, der im Westen durch die genannte Mauer und im Osten durch die natürliche Abbruchkante begrenzt wird, bei einem Gebäude in einer Platzanlage zu enden. Dieses Gebäude orientierte man ebenfalls nicht nach dem Straßenraster, sondern nach der Begrenzungsmauer, welche wiederum annähernd parallel zu dem noch heute so verlaufenden Seitenarm der Mauer ausgerichtet war.

Das Gebäude setzt sich aus einem rechteckigen, 7 × 6 m großen, massiven Fundament oder hypokaustierten Raum und einer rechteckigen, ca. 13 × 10 m messenden Ummauerung zusammen. Während das Fundament bzw. der Raum über eine Tiefe von 1,1–0,5 m unter Geländeoberkante zu verfolgen war, beträgt die Fundamenttiefe der Umfassungsmauer nur 0,5–0,4 m. Die Interpretation dieser Strukturen gestaltet sich äußerst schwierig. Es ist unwahrscheinlich, daß die Straße E sich nördlich des Gebäudes fortgesetzt hat, da in diesem Areal wohl auch schon in der Antike die Aulandschaft der Mauer begonnen hatte. Dies läßt eine Interpretation des Gebäudes als Grabbau, wie sie vielfach entlang der Ausfallstraßen römischer Städte zu beobachten sind¹⁰³, unwahrscheinlich erscheinen. Gegen die Deutung als Wohngebäude spricht die durch die Abweichung vom Straßenraster deutlich akzentuierte Lage und die, soweit anhand der Prospektion erkennbar, isolierte Lage des Baukörpers innerhalb der Umfassungsmauer.

¹⁰² Groh (Anm. 15) 182 ff.

¹⁰³ H. v. Hesberg, Römische Grabbauten (1992) 26 ff.; vgl. dazu die neuesten Ergebnisse geophysikalischer Prospektionen in Carnuntum: M. Kandler – W. Neubauer – A. Eder-Hinterleitner – P. Melichar, The 'Gräberstraße' of Carnuntum (Austria), in: Doneus u. a. (Anm. 46) 124 ff. Abb. 3, wo die Grabbauten in der Regel keinen massiven, durchgehend fundamentierte Einbau und eine Grabeinfassung, die einen Umgang um den Einbau gestattete, besaßen.

Insula XXVIII

Forschungsgeschichte

Wenige Mauern im Südostteil des Gebäudekomplexes wurden bereits im Stadtplan von W. Schmid kartiert, ohne eine genauere Interpretation eines Verbauungsschemas zu erlauben (Abb. 2a)¹⁰⁴.

Interpretation der geophysikalischen Prospektionsergebnisse

Diese von der Messung auf einer Fläche von 2 580 m² erfaßte Insula am nördlichen Stadtrand von Flavia Solva dürfte, wie auch die Insulae XXX und XXIX, eine Dimension von ca. 73 × 60 m besitzen (Abb. 23). Der nördliche Bereich des Gebäudekomplexes war deutlich schwächer bebaut als der Südteil, eine durchgehende Nordmauer konnte in der Prospektion nicht erkannt werden, d. h., die Bauten konzentrierten sich entlang den Straßen N und D, wo ihnen auch Laubengänge vorgelagert waren. Die Insula zeigt deutlich eine mehrphasige Verbauung.

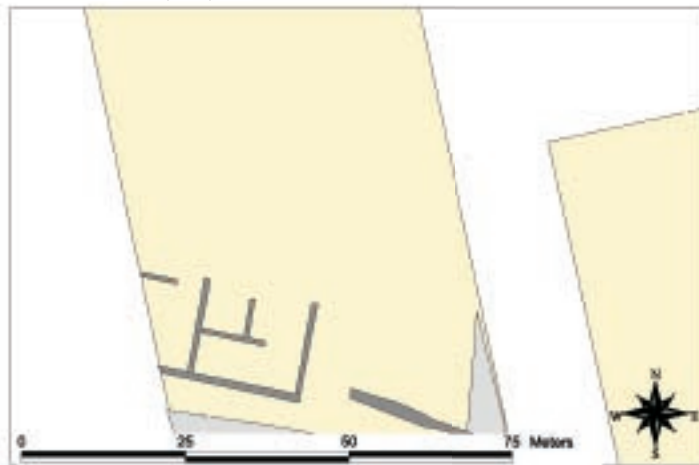
Stratigraphisch am höchsten liegt ein vom Stadtraster abweichendes Gebäude von 16 × 9 m bzw. 144 m² Größe mit einem quadratischen, 9 × 9 m messenden, zentralen Raum, an den nach Süden und Norden zwei rechteckige Räume mit 3 und 4 m Breite angebaut sind. Die Fundamentmauern dieses Gebäudes reichen bis in 0,7 m unter die Geländeoberkante. Die zum Raster der älteren Häuser und dem gesamten Straßenraster schräge Lage deutet darauf hin, daß es sich bei diesem Gebäude um einen jüngeren Bau handelt.



Tiefenbereich 0,5–1,0 m



Tiefenbereich 1,0–1,5 m



Tiefenbereich 1,5–2,5 m

Insula XXVIII

Legende

 Estrich	 Straße
 Mauer	 Prospektierte Fläche

23 Flavia Solva. Interpretation der Georadarmessungen in der Insula XXVIII

¹⁰⁴ Schmid (Anm. 19) 141 Abb. 61.

In der Insula XLI am westlichen Stadtrand errichtete man ein in seiner Grundrißgestaltung ähnliches, langrechteckiges Haus (ca. 15×12 m bzw. 150 m^2) mit einem quergelagerten, 3 m breiten Raum/Korridor C und zwei weiteren längsrechteckigen Räumen (A–B). Das Haus datiert in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr.¹⁰⁵

Entlang der Straße D ließ sich eine ca. 11 m breite, seicht fundamentierte, zweireihige Verbauung mit kleineren, teilweise quadratischen Räumen erkennen. Die Oberkanten der Mauern liegen bei 0,3 m, die Unterkanten bei ca. 0,9 m. Es könnte sich um Werkstätten oder Lagerräume handeln, die Anordnung der Raumreihen entlang der Straße D entspricht jener der Werkstätten in den Korridorhäusern der Insulae XXII, XXX und XXIX¹⁰⁶. Die Form der Verbauung würde jedoch auch, unter Berücksichtigung der Lage am nördlichen Stadtrand, eine Erklärung als Mansio bzw. Herberge gestatten, vergleicht man die Situation in Xanten: Um die Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. erbaute man die Insula 38 am westlichen Stadtrand der Colonia Ulpia Traiana/Xanten, wobei sich der Bau in einen aus einer Flucht kleinerer Räume bestehenden Hauptflügel entlang der Straße und einen in den Hof einspringenden Nord- und Südflügel gliedert. An den Südflügel der Mansio grenzte eine Badeanlage¹⁰⁷. In Analogie wäre die im Westen der solvensischen Insula XXVIII an die zweizeilige Verbauung anschließende Freifläche möglicherweise im Kontext mit diesen Raumreihen zu sehen¹⁰⁸.

Weitere nur seicht fundamentierte Baustrukturen waren am nordwestlichen Rand der Meßfläche festzustellen, ein Kontext zu den übrigen Baustrukturen ist nicht zu klären.

Entlang der im Süden der Insula vorbeiführenden, nördlichst gelegenen Ost-West-Straße N lassen sich mehrere annähernd quadratische Häuser erkennen. Die Bebauung endet im Abstand von ca. 17 m nördlich der Insula-Südmauern bzw. der Straße N respektive den vorgelagerten Laubengängen. Während das Haus in der Südostecke der Insula nur seicht fundamementiert war und vielleicht im Zusammenhang mit einer Tabernenverbauung entlang der Straße D gesehen werden muß (die Mauern im Plan von W. Schmid [1919] deuten auf eine durchgehende Verbauung des Insula-Ostteils mit Tabernae), folgen nach Westen zwei im Grundriß ähnliche, annähernd quadratische Kleinhäuser von ca. 17×17 m Größe (Haus 1 und 2). Haus 1 (ca. 289 m^2) setzt sich aus vier Räumen (Raum 1–4) und einem hakenförmigen Hof/Korridor (5) zusammen (Abb. 24). Die Räume 1, 3 und 4 weisen Estrichreste auf. Raum 1 und 4 sind mit ca. 6×4 m gleich groß, Raum 3 ist mit 5×4 m etwas größer und der zentrale Raum 2 mit 7×7 m am größten. Bei diesem Gebäude handelt es sich um ein für Flavia Solva typisches Kleinhaus mit zumeist hakenförmigem Korridor, wie sie bereits für die Insulae VI¹⁰⁹, XXII¹¹⁰, XXX, XL und XLI belegt sind.

Die Kleinhäuser lassen sich hinsichtlich ihrer Größe in zwei Gruppen unterteilen, und zwar in die, deren Gesamtfläche unter 150 m^2 bleibt (Insulae XXII, XXX und XLI mit 96 , 117 und 132 m^2) und jene, deren Fläche bis zu 300 m^2 beträgt (Insulae VI, XVIII und XL mit 220 , 289 und 300 m^2). Innerhalb dieser Häuser gibt es zwei »kanonische Raumgrößen«, kleinere rechteckige Räume mit ca. 20 zu 16 römischen Fuß und quadratische, zentral gelegene Räume mit ca. 24 römischen Fuß Seitenlänge.

Nach Norden dürfte in Haus 1 eine Portikus (7) die Verbindung zu einem größeren, rechteckigen Garten mit einer Breite von 13 m dargestellt haben. Im Bereich der Nordostecke

¹⁰⁵ Groh (Anm. 15) 88 ff. Plan 14.

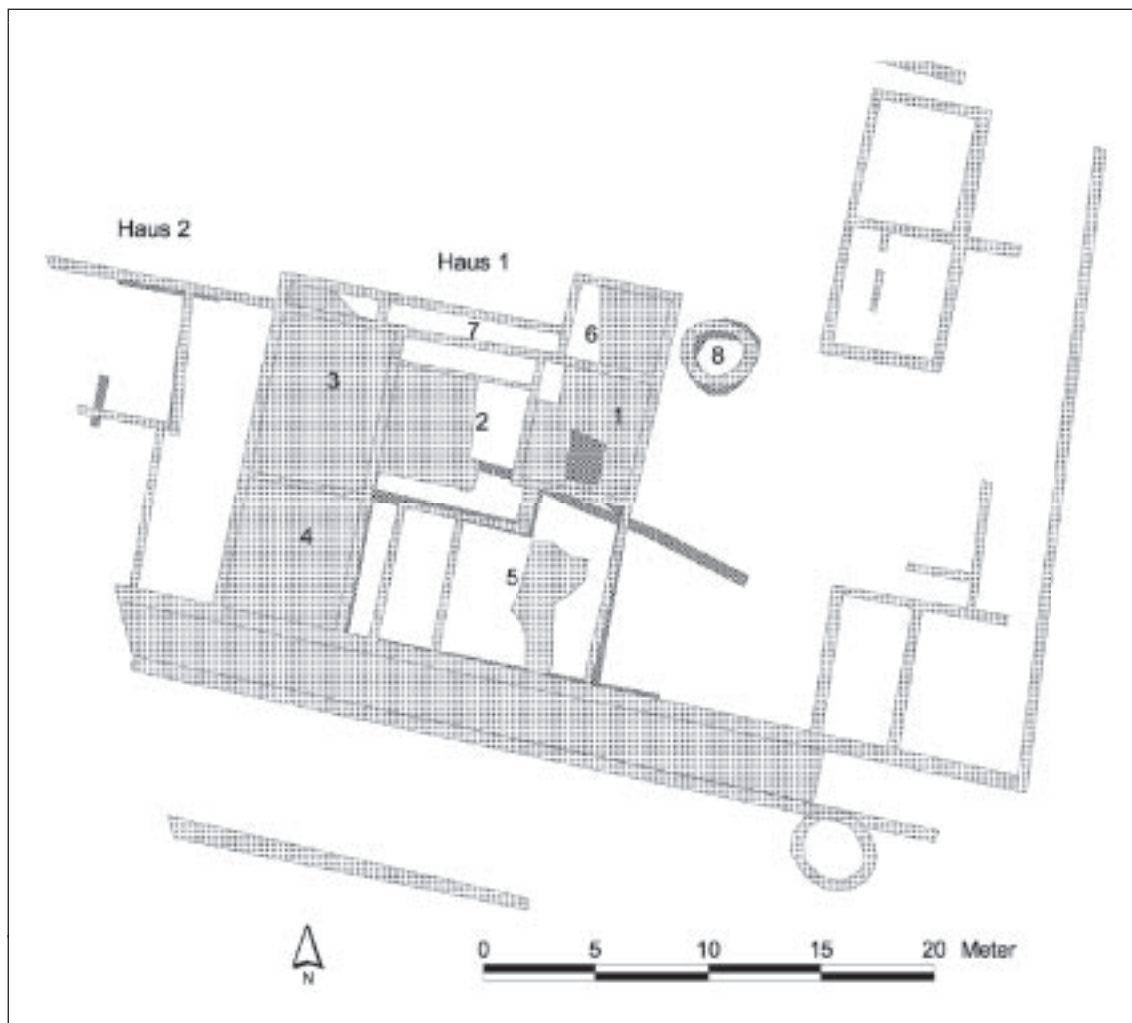
¹⁰⁶ Vgl. dazu Groh (Anm. 15) 172 Abb. 80

¹⁰⁷ E. Goddard, Colonia Ulpia Traiana. Die Ausgrabungen im Bereich des Hauses am kleinen Hafentor (Insula 38) (1996) 38 ff. Abb. 17.

¹⁰⁸ B. Jansen, Nordwestliche römische Provinzen, in: W. Hoepfner (Hrsg.), Geschichte des Wohnens I. 5000 v. Chr. – 500 n. Chr.: Vorgeschichte, Frühgeschichte, Antike (1999) 824 f.

¹⁰⁹ Schmid (Anm. 19) 135; Plan: Maier (Anm. 34) Abb. 23; rund um den annähernd quadratischen Raum 25 ($8 \times 7,3$ m) gruppieren sich der rechteckige Raum 22 (ca. $4 \times 5,5$ m) und die Räume/Hofflächen 21, 26 und 27.

¹¹⁰ Groh (Anm. 15) 50 f. – Plan in: S. Sakl-Oberthaler, Die römischen Transportamphoren aus der Insula XXII von Flavia Solva, SchSt 17, 1994, 64.



24 Flavia Solva. Die Gebäude der Insula XXVIII

dieses sicher als Wohnhaus zu deutenden Grundrisses springt ein weiterer Raum (6) etwas in den Garten/Hof vor. Dieser Raum und die östliche Außenmauer des Hauses 1 scheinen unter W. Schmid zumindest oberflächlich bereits freigelegt worden zu sein, die im Plan von 1919 kartierten Mauern stimmen exakt mit den Ergebnissen der Prospektion überein. Östlich davon dürfte sich ein Brunnen (8) befunden haben. Nach Westen schließt an das Gebäude eine 4 m breite Halle an, die jedoch bereits zu einem anderen Gebäude gehört. Schräge Strukturen, die aus dem Inneren des Gebäudes in Richtung Straße laufen, deuten auf Abwasserkanäle. Ein weiterer Brunnen läßt sich außerhalb der Portikus an der Straße N in Nähe der Kreuzung mit der Straße D feststellen; es dürfte sich um einen öffentlichen Brunnen handeln.

Das westlichste Haus 2 konnte nur etwa zur Hälfte prospektiert werden. Größe und Proportionierung seiner drei bis vier erkennbaren Räume entsprechen denen des zuvor behandelten Hauses.

Besonders auffällig ist die – im Vergleich zu zentralen, im Stadtgebiet gelegenen Insulae – lockere Verbauung des Areals. Während die Ostflanke der Insula anscheinend von einer Reihe Tabernae gesäumt war, errichtete man im Süden mehrere, im Grundriß annähernd quadratische Einzelhäuser, die an der straßenabgewandten Rückseite ausgedehnte Gärten besaßen, welche frei von Verbauung geblieben sind. Dieses Verbauungsschema deutet auf eine Parzellierung der

Insula in vier längsrechteckige Parzellen von ca. 18 m Breite und 60 m Länge (Abb. 35)¹¹¹. Die Anlage dieser Insula erinnert an Straßendörfer – Vici in Noricum und Pannonien – und an Verbauungsschemata urbaner Randzonen, wo entlang der Ausfallstraßen eine streifenförmige Parzellierung des Baulandes vorgenommen wurde¹¹².

Insula XXIX

Forschungsgeschichte

Erste Grabungen in diesem Gebäudekomplex fanden ebenfalls unter W. Schmid vor 1919 statt, auf seinem Plan sind die nordöstliche, östliche und südöstliche Außenmauer bereits kartiert (Abb. 2a)¹¹³. 1969 ergab der von E. Staudinger durch den Südteil dieser Insula gezogene Suchgraben neue Aufschlüsse, die im Jahr 1970 begonnenen Grabungen mußten jedoch wegen einer Intervention des Grundeigentümers abgebrochen werden¹¹⁴. Von 1995–1999 erfolgten unter E. Hudeczek Grabungen in der Südostecke der Insula XXIX. Im Zuge dieser Grabungen wurden in der Insula XXIX, in der Nordwestecke der Insula XXVI und Südwestecke der Insula XVII-Süd einfache Werkstattengebäude dokumentiert¹¹⁵.

Interpretation der geophysikalischen Prospektionsergebnisse

Die Prospektionsmessungen untersuchten diese Insula auf einer Fläche von 1 400 m² (Abb. 25). Das Ausmaß des gesamten Gebäudekomplexes dürfte ca. 71 × 60 m betragen, die Insula entspricht somit in Größe und Proportionierung der Insula XXX. Die Baufläche ist in eine Süd- und in eine Nordhälfte geteilt; in Ost-West-Richtung läßt sich eine Dreiteilung der Insula annehmen, die gesamte Fläche wurde somit in sechs Parzellen unterteilt. Das östliche Drittel der Insula wurde durch die Georadarmessung fast vollständig erfaßt.

In der Südostecke ist vermutlich ein Korridorhaus zu erkennen. Das Gebäude wird von der Straße M durch einen ca. 5 m breiten Korridor erschlossen, auf diesen folgen zur Straße D hin zwei Raumreihen, in Richtung westlicher Parzellierungsgrenze – im nicht mehr prospektierten Areal – sollte, in Analogie zu bekannten Grundrissen, noch eine Raumreihe vorhanden sein. Zumindest einer der mittleren Räume in der östlichen Raumreihe könnte hypokaustiert gewesen sein, einzelne Räume des Gebäudes weisen Estrichreste auf. Nördlich des Gebäudes folgt eine Hoffläche. Der Grundriß dieses Gebäudes entspricht weitestgehend dem des Korridorhauses in der Südostecke der Insula XXX.

In der Nordostecke läßt sich ein Gebäude mit zwei rechteckigen Räumen (ca. 23 × 15 m) erkennen. Die Anordnung der Räume in der Ecke der Insula und ihre Öffnung zu einem Innenhof im Süden lassen sich gut mit der Situation in der Insula III vergleichen: hier waren zwei rechteckige Räume einer Töpferwerkstätte (18 × 14 m) mit kleineren hypokaustierten Einbauten

¹¹¹ Vgl. dazu die Parzellierung der Insula 27 in Xanten in ca. 15 m breite und 50 m lange Parzellen, in denen Handwerksbetriebe eingerichtet waren (C. B. Rüger, Zur Rekonstruktion der Handwerker Viertel in der Colonia Ulpia Traiana bei Xanten, Das Rheinische Landesmuseum Bonn 3, 1969, 36 ff.).

¹¹² Vgl. dazu Maier (Anm. 34) 39 ff., die Vicus-Bebauung von Poetovio (W. Schmid, Die südlichen Ostalpenländer, Berichte der römisch-germanischen Kommission 15, 1923/24, 216 ff. Abb. 16) bzw. den Vicus von Bliesbrück (G. Ditmar-Trauth, Das Gallorömische Haus, Antiquates 10 [1995] 271 ff. Abb. 129); gut mit der Situation in der Insula XXVIII von Flavia Solva sind die Bebauungsstruktur am Südrand der Canabae von Nijmegen (J. K. Haalebos, Die Canabae der Legio X Gemina in Nijmegen, Jahresbericht der Gesellschaft Pro Vindonissa 1997 [1998] 33 ff. Abb. 8) und die Verbauung am Nordrand der Zivilstadt von Enns/Lauriacum (H. Vetters, Lauriacum, in: ANRW II 6 [1977] 370 Abb. 4) vergleichbar.

¹¹³ Schmid (Anm. 19) 141 Abb. 61.

¹¹⁴ Modrijan (Anm. 10) 20 f.

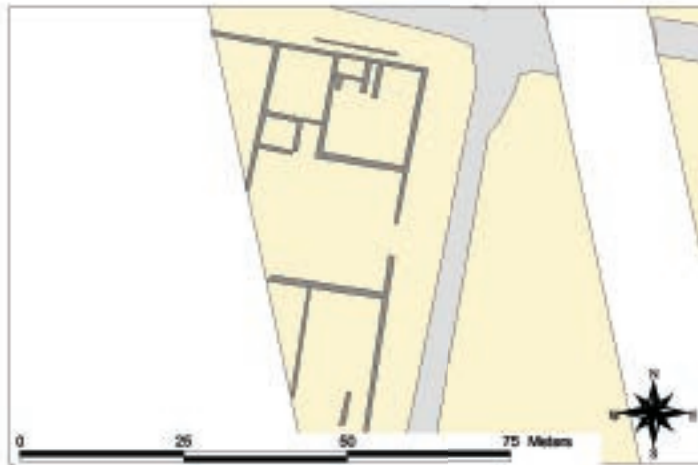
¹¹⁵ JberJoanneum 1999, N. F. 29, 2000, 67.



Tiefenbereich 0,5–1,0 m



Tiefenbereich 1,0–1,5 m



Tiefenbereich 1,5–2,5 m

Legende

 Estrich	 Straße
 Mauer	 Prospektierte Fläche

25 Flavia Solva. Interpretation der Georadarmessungen in der Insula XXIX

versehen¹¹⁶. Wie in der Insula III folgt auch in der Nordostecke der Insula XXIX ein Innenhof auf die Wohn/Arbeitsräume.

Entlang der Straßen D und N dürfte die Insula Laubengänge besessen haben. Sie folgt sowohl in ihrer Parzellierung (Sechstelung) als auch in der Anordnung und Ausgestaltung den beiden prospektierten Häusern der benachbarten Insula XXX (Abb. 35). Schließt man von der Grundrißgestaltung auf die Funktion der Häuser, so dürfte es sich in der Insula XXIX ebenfalls um Wohnhäuser und Werkstätten (Kleinbetriebe) gehandelt haben.

Insula XXX

Forschungsgeschichte

Teile der nordöstlichen, östlichen und südöstlichen Insula-Außenmauern wurden bereits unter W. Schmid untersucht, sie fanden Eingang in den Plan von 1919 (Abb. 2a)¹¹⁷.

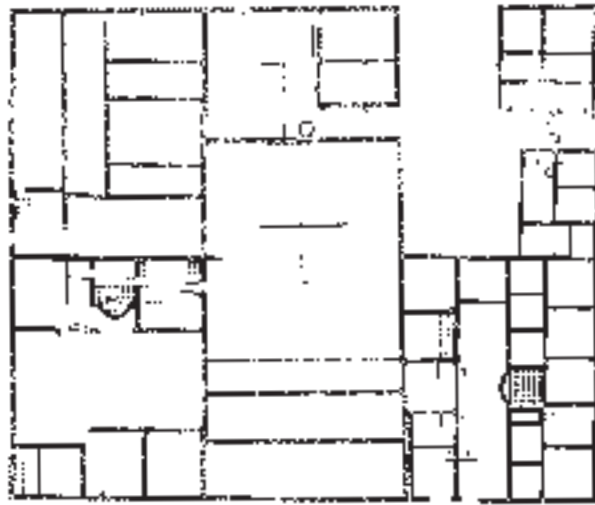
Mit dieser Insula liegt der einzige in neuerer Zeit zur Gänze untersuchte Gebäudekomplex des Municipiums vor¹¹⁸. Ein erster Nord-Süd verlaufender, 2 m breiter und 42 m langer Suchgraben wurde 1969 von E. Staudinger vom Südteil der Insula XXIX bis

¹¹⁶ Modrijan (Anm. 10) 14 f. Abb. 7.

¹¹⁷ Schmid (Anm. 19) 141 Abb. 61.

¹¹⁸ W. Schmid hat 1916 die im Mittelteil der Stadt gelegene und von ihm fälschlicherweise als Forum interpretierte Insula V als einzige Insula von Flavia Solva flächig und, wie anhand des Grundrißplanes ersichtlich, auch über weite Teile bis zum gewachsenen Boden ausgegraben (Schmid [Anm. 19] 143 f.; Phasenplan: Modrijan [Anm. 10] Abb. 5).

in den Nordteil der Insula XXX gezogen. Die planmäßigen Grabungen erfolgten unter E. Hudeczek von 1970–1972¹¹⁹. Der von ihm vorgelegte Gesamtplan reflektiert den oder die jüngsten Bauzustände dieses Gebäudekomplexes (ca. 70 zu 58 m), ältere Bauphasen konnten im Ostteil nur in einzelnen Quadranten und Sondagen untersucht werden, der Westteil mußte unter großem Zeitdruck freigelegt werden (Abb. 26)¹²⁰. Die Baufläche weist eine Unterteilung in drei schmale Längsparzellen und eine mittig gelegene Halbierung, d. h. eine Sechstelung, auf, die anscheinend bis zu den jüngsten Umbauten beibehalten worden war. Sieben Häuser verschiedenen Bautyps gruppierte man um einen zentralen Innenhof. Den Süd-



26 Die Insula XXX von Flavia Solva

ostteil nahm ein Mittelkorridorhaus mit mehreren hypokaustierten Räumen ein, in dem ein glasverarbeitender Betrieb beheimatet war. Auf dieses folgten im Nordosten zwei einfache Mehrraumhäuser, in einem der beiden befand sich eine Bronze gießerwerkstatt¹²¹, im nördlichen Wohnhaus konnte eine Küche mit Herd identifiziert werden¹²². Auf eine breite Einfahrt im Norden folgten eine weitere metallverarbeitende Werkstätte und ein oder zwei Schmieden. Der zentrale Hof zeichnete sich durch Fundleere aus, seinen südlichen Abschluß bildete ein dreizeiliges Wirtschaftsgebäude. Den Westteil der Insula nahmen zwei große Wohnhäuser ein, im südlichen Gebäude mit einem breiten Innenhof und hypokaustierten Räumen befand sich abermals eine metallverarbeitende Werkstätte, im nördlichen Korridorhaus ein bronzeverarbeitender Betrieb¹²³. Die erste Bauphase dieser Gebäude fällt in das ausgehende 1. bzw. 2. Jahrhundert n. Chr. Nach einer Zerstörung erbaute man die Häuser im Ostteil unter Verwendung der alten Grundmauern neu, wobei man im zuvor einfacher ausgestalteten Westteil eine neue Raumaufteilung traf. Innerhalb der einzelnen Häuser waren zahlreiche Um- und Einbauten festzustellen, die jüngste Nutzung datiert, zumindest punktuell, in das 4. Jahrhundert n. Chr.

Interpretation der geophysikalischen Prospektionsergebnisse

Die Wohnhäuser und Werkstätten der Insula XXX wurden an der Ost- und Südseite von ca. 3 m breiten Laubengängen flankiert (Abb. 27). Das Mittelkorridorhaus in der Südostecke der Insula ließ sich anhand der Prospektion exakt feststellen. Die Außenmauern und einige innen gelegenen Fundamentmauern konnten bis in eine Tiefe von 1,8 m unter der heutigen Oberfläche erkannt werden. Der westliche der hypokaustierten Räume zeichnet sich in einer Tiefe von 0,9–1,3 m deutlich als Raum mit Estrich ab.

¹¹⁹ E. Hudeczek, Ausgrabung 1970 in Flavia Solva, PAR 21, 1971, 17 ff.; ders., Grabung Flavia Solva, JberJoanneum 1971, N. F. 1, 1972, 56 f.; ders., Grabungen 1971 in Flavia Solva, PAR 22, 1972, 25 ff.; Hudeczek (Anm. 73) 35 ff.

¹²⁰ Die Grabungen erfolgten mit einem Raster aus Quadranten und Stegen (Quadranten 4 × 4 m, Stege 1 m), die Oberkanten der Fundamentmauern kamen bereits ca. 0,3 m unter der Geländeoberkante zum Vorschein (vgl. dazu Modrijan [Anm. 10] Abb. 11–14).

¹²¹ Maier (Anm. 34) 38.

¹²² Auinger (Anm. 69) 118.

¹²³ E. Hudeczek, Zu den Kleinbronzegießereien in Flavia Solva, in: K. Gschwantler (Hrsg.), Griechische und römische Statuetten und Großbronzen. Akten der 9. Internationalen Tagung über antike Bronzen, Wien 1986 (1988) 341.



Tiefenbereich 0,5–1,0 m



Tiefenbereich 1,0–1,5 m



Tiefenbereich 1,5–2,5 m

Legende

 Estrich	 Straße
 Mauer	 Prospektierte Fläche

27 Flavia Solva. Interpretation der Georadarmessungen in der Insula XXX

Die Fundamentmauern der beiden Kleinhäuser in der Nordostecke der Insula reichten bis 1,7 m in die Tiefe. Im Bereich der Häuserzufahrt von der Straße N zeichnen sich in einer Tiefe von 0,8–1 m weitere Strukturen ab, deren Interpretation jedoch unklar ist; es könnte sich durchaus auch um Reste der Ausgrabungen handeln.

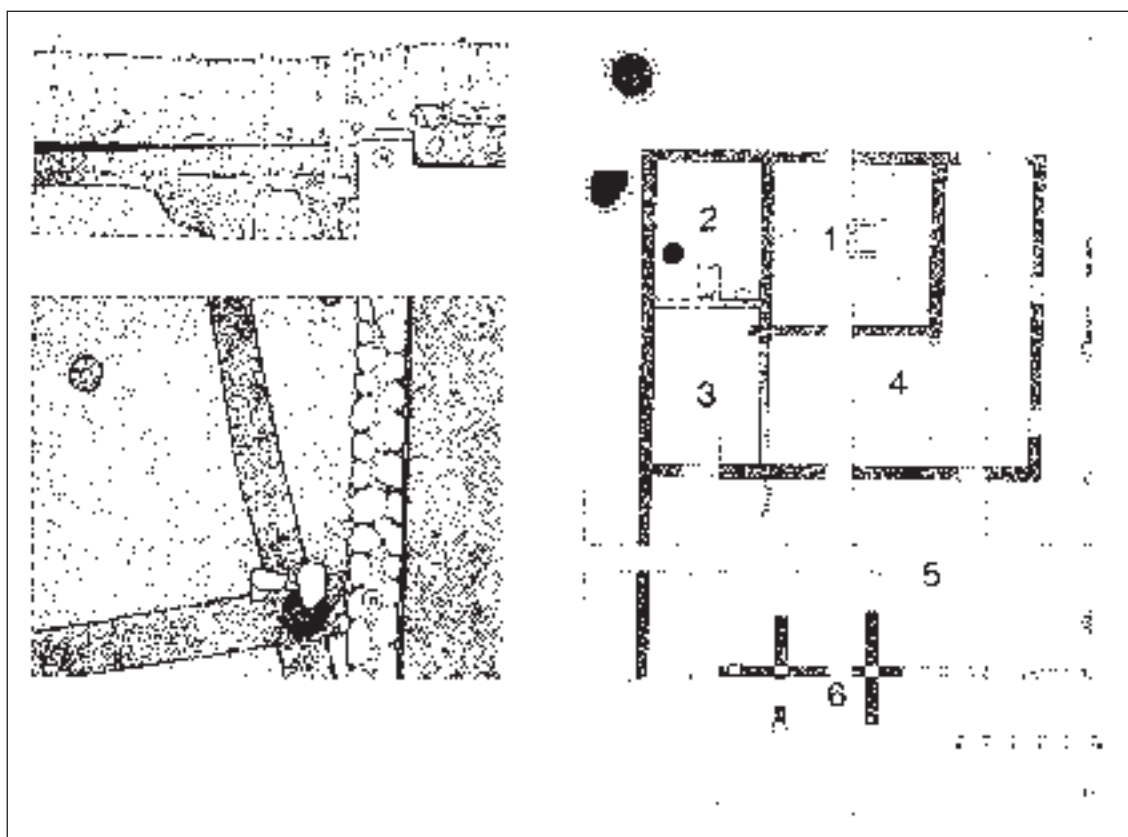
Die geophysikalische Prospektion beweist, daß es auch in den 1970–1972 ergrabenen Quadranten, die nicht bis zum Muttergestein ausgegraben wurden, keine Gebäudereste (Vorgängerbauten) aus Stein gegeben hat.

Insula XL

Forschungsgeschichte

1976–1978 fanden in der Insula XL Grabungen unter der Leitung von E. Hudeczek statt¹²⁴. 1976 entdeckte man die Reste einer Siedlung mit Holzbauten aus augusteischer Zeit, die in ihrer Orientierung deutlich von den jüngeren Steinbauten abwichen. 1977 erweiterte man die Grabungen auf den Bereich der die Insula im Süden flankierenden Straße M, wo die ältesten Baustrukturen großenteils bei Anlage einer kaiserzeitlichen Grube (wahrscheinlich eine Materialentnahmegrube des frühen 2. Jahrhunderts n. Chr.) zerstört worden waren. 1978 untersuchte man die Insula XL und die Straße M erneut, wobei das Fundmaterial aus der bzw.

¹²⁴ E. Hudeczek, Grabung Flavia Solva, JberJoanneum 1976, N. F. 6, 1977, 107; ders., Grabung Flavia Solva, JberJoanneum 1977, N. F. 7, 1978, 110; Hudeczek (Anm. 26) 114 f.



28 Flavia Solva. Die Grabungen in der Insula XL

den Holzbauphasen eine Datierung der ältesten Bauten in mitteleugusteische bis tiberische Zeit erlaubte¹²⁵.

Die ersten Holzbauten wurden von einem Gebäude in Mischbauweise (Holz/Stein) abgelöst (Abb. 28). Dabei handelte es sich, soweit ergraben, um ein einfaches Haus, bestehend aus drei mit Terrazzoböden versehenen Wohnräumen (1–3), welchen im Süden und Osten ein hakenförmiger Korridor (4) vorgelagert war. Auf diesen folgte im Süden bis zur Straße M und im Osten ein Hofbereich (5), der durch ein Tor (6) von der Straße M aus erschlossen worden war¹²⁶. In Raum 1 wurde eine annähernd quadratische, durch hochkant gestellte längliche Steine eingefasste Feuerstelle dokumentiert¹²⁷. In Raum 2 befand sich ein im Grundriß rechteckiger Herd mit einer hufeisenförmigen Feuerstelle¹²⁸. Der Grundrißtyp des Hauses läßt sich direkt mit demjenigen eines Hauses der Insula XLI am westlichen Stadtrand vergleichen, dessen Anlage in traianische Zeit fällt¹²⁹. Die Feuerstellen können als typische einfache Herde der kaiserzeitlichen Wohnhäuser und Werkstätten in Flavia Solva betrachtet werden. Das Fundmaterial aus den Grabungen der Jahre 1976–1978 bezeugt die Existenz von eisenverarbeitenden Handwerksbetrieben ab dem ausgehenden 1., spätestens aber dem 2. Jahrhundert n. Chr. Eine Brandschicht, vom Ausgräber nach 400 datiert, bedeckt einen der Terrazzoböden des Hauses, woraus einerseits auf eine partielle Nutzung kaiserzeitlicher Bausubstanz und andererseits auf eine Aufgabe des Siedlungsare-

¹²⁵ Groh (Anm. 15) 106 f. bzw. 164 f.

¹²⁶ E. Hudeczek, Grabungen im Bereich der Insula XL, in: Entwerfen Zeichnen. Seminar Flavia Solva (1979) 9 ff.

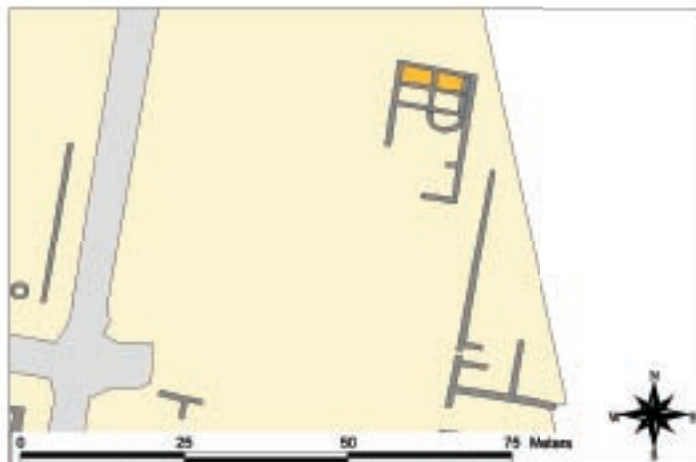
¹²⁷ Vgl. Groh (Anm. 15) Taf. 71, F15.

¹²⁸ Auinger (Anm. 69) 116 f. Abb. 43, 44; Maier (Anm. 34) 38; zum Herdtyp vgl. Groh (Anm. 15) Taf. 71, F13.

¹²⁹ Groh (Anm. 15) 15 ff. Plan 2, Haus I, ca. 100/10–150/60 n. Chr.



Tiefenbereich 0,5–1,0 m



Tiefenbereich 1,0–1,5 m

Insula XL

Legende

 Estrich	 Straße
 Mauer	 Prospektierte Fläche

29 Flavia Solva. Interpretation der Georadarmessungen in der Insula XL

als in der Spätantike infolge einer Zerstörung geschlossen werden könnte¹³⁰. Dies korreliert mit der vom Ausgräber vorgenommenen Datierung der jüngsten Schotterlagen von Straße M in das 3. und 4. Jahrhundert n. Chr.

Interpretation der geophysikalischen Prospektionsergebnisse

Die Quadrantenraaster der Grabungen 1976–1978 im Bereich der Insula XL, der Straße M und in der südlich anschließenden Insula XXV zeichnen sich in den Radarmessungen deutlich ab.

Diese Insula, die durch die Messung auf einer Fläche von 3 700 m² erfasst wurde, weist Ausmaße von mindestens 65 × 45 m auf (Abb. 29). Sie zeigt eine eher lockere Verbauung mit dem 1976–1978 bereits ergrabenen Haus (Haus 1) in der Südwestecke und einem weiteren Haus (Haus 2) im westlichen Mittelbereich (Abb. 30). Spuren der in diesem Areal dokumentierten ältesten Bebauung von Flavia Solva mit Holzhäusern kamen bei der Radarprospektion nicht zutage. Die Prospektionsresultate decken sich jedoch gut mit den Grabungsbefunden, lediglich die Südmauer der Räume 3 bis 4 des Hauses 1

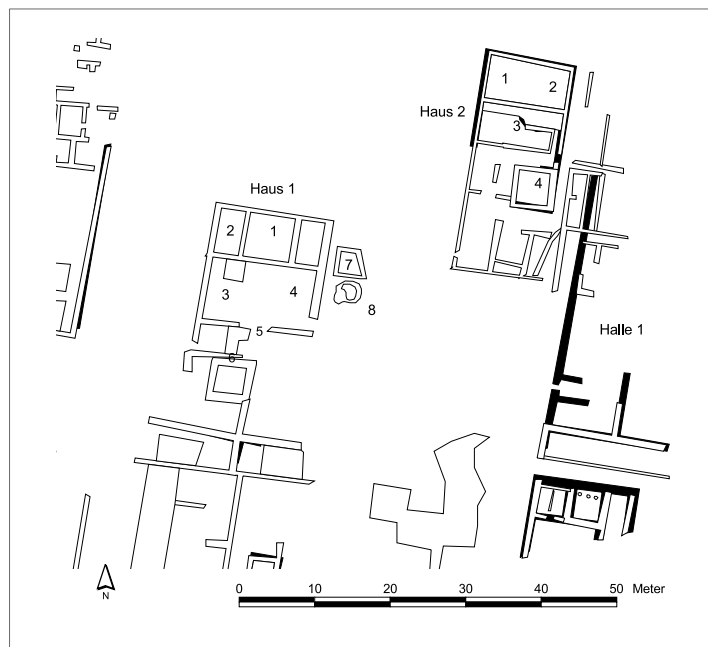
war nicht sichtbar (Abb. 28). Die beiden von E. Hudeczek in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts nordwestlich des Hauses dokumentierten Steinkränze konnten durch die Radarmessungen nicht als Brunnen/Sickerschacht verifiziert werden; sie scheinen nicht abgetieft worden zu sein.

Eine östlich des Hauses an der damaligen Grabungsgrenze über eine Länge von 4 m freigelegte Mauer kann nun anhand der Prospektion zu einem annähernd quadratischen Bau/Raum (7) mit einer Fundamenttiefe von 1,1 m unter Ausgangsniveau ergänzt werden. Südlich dieses Baus befand sich eine annähernd runde Konstruktion (8) mit einer Tiefe von ca. 1 m, die vielleicht als Sickerschacht interpretiert werden kann.

Das langrechteckige Haus 2 (ca. 30 × 12 m) setzt sich aus den zwei rechteckigen Räumen 1 und 2 im Norden (6 × 4,5 bzw. 6 × 5,5 m) mit einer etwa mittig gelegenen Raumteilung zusammen, wobei der östliche mit einer Apsis versehen wurde. Beide Räume besaßen Mörtelböden oder

¹³⁰ Vgl. dazu das in severische Zeit datierte Haus A vom Pfaffenberg bei Carnuntum (W. Jobst – H. Thür, Carnuntum – Pfaffenberg 1984, Bilanz nach 15 Jahren, CarnuntumJb 1985 [1986] 45–49) und ein im Grundriß identes Kleinhäus aus der spätantiken Nutzungsphase im Legionslager von Carnuntum (W. Jobst, Provinzhauptstadt Carnuntum [1983] 72).

eine Hypokaustheizung in einer Tiefe von ca. 0,9 m, die Fundamenttiefe der Mauern betrug 1,4 m unter Geländeoberkante. Den beiden Räumen war im Süden ein etwa 5 m tiefer, die gesamte Breite des Hauses einnehmender Korridor (3) vorgelagert. Alle nun folgenden Innenbauten wurden mit ca. 0,8–1 m seichter fundamentierte. Ein ca. 5 × 5 m großer Raum (4) nahm den Ostteil dieses Vorbaus ein, westlich und südlich dieses Raumes konnten einige Mauern festgestellt werden, deren Funktion vielleicht in der Strukturierung einer Hoffläche oder in Umbauten jüngerer Datums ihre Erklärung findet. Der Zugang in das Haus dürfte von Süden erfolgt sein.



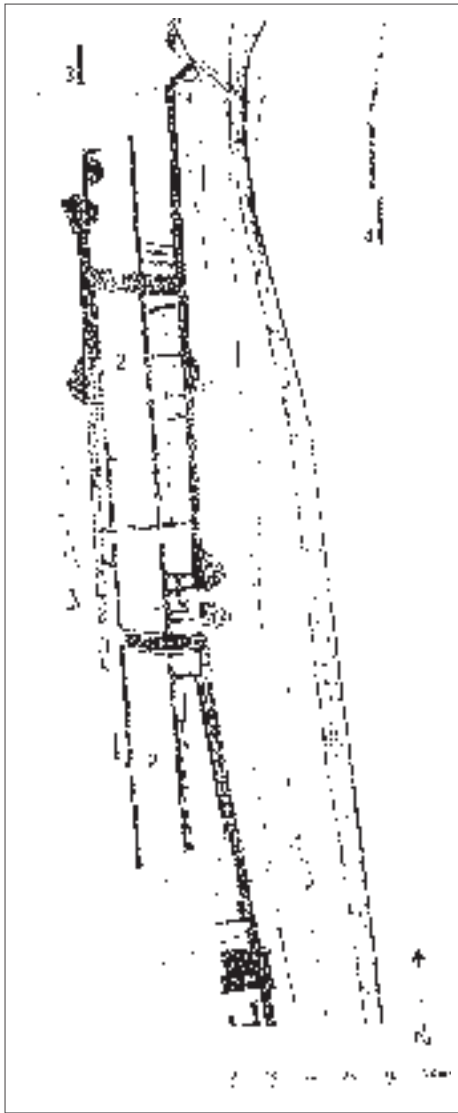
30 Flavia Solva. Die Gebäude der Insula XL

Die beiden Häuser legen eine Parzellierung der Insula in drei streifenförmige Parzellen von ca. 45 m Breite nahe, d. h., die Parzellierung und auch die Haustypen sind vergleichbar mit jenen der Insula XXVIII (Abb. 35). Während der Grundriß des Hauses 1 einem für Solva typischen Kleinhaus mit Werkstätten- und Wohnfunktion entspricht, erinnert die Ausgestaltung des Hauses 2 an Komplexbauten, wie sie im Mittelmeerraum, aber auch in den Nordprovinzen auf streifenförmigen Parzellen errichtet wurden¹³¹. Das Bauland der Insula XL lag nach Aufgabe der ältesten Siedlung mit Holzbauten augusteisch-tiberischer Zeit wahrscheinlich mehrere Jahrzehnte brach, bevor es im Zuge der planimetrischen Neugestaltung der Stadt in flavischer Zeit neu parzelliert und wohl gegen Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr. partiell verbaut wurde.

Östlich der Insulae XXV und XL wird das schachbrettartige Bauschema der Stadt zugunsten einer durchgehenden Verbauung aufgegeben, weshalb die Straße M in einer Sackgasse endet. Dieses Areal muß sich in der Antike in unmittelbarer Nähe zum Fluß befunden haben, heute markiert ein Altarm der Mur das ehemalige Überschwemmungsgebiet bzw. den ursprünglichen Verlauf des Flusses¹³². Die Prospektion bezeugt für diesen Bereich über eine Länge von 60 m eine durchgehende Verbauung mit hallenartigen Strukturen (Halle 1). Den Südteil nimmt ein aus einer westlichen (Doppel-)Raumreihe und einer im Osten vorgelagerten Portikus bestehender Bau ein, den Nordteil bildet eine breitere (das östliche Ende liegt außerhalb der Meßfläche), wahrscheinlich zweischiffige Halle. Es ist anhand der Meßdaten nicht zu klären, ob es in der Verlängerung der Straße M einen ca. 2 m breiten Durchgang zwischen den beiden Hallen gegeben hat, oder ob dieses Areal durchgehend verbaut war. Die allgemeine Topographie und die Gliederung der Bauten legen eine Interpretation als Magazinbauten eines Flußhafens nahe, wie wir sie z. B. aus Aquileia kennen:

¹³¹ C. S. Sommer, Kastellvicus und Kastell – Modell für die Canabae legionis?, Jahresbericht der Gesellschaft Pro Vindonissa 1997 (1998) 46 Abb. 10–11.

¹³² Der Abstand der östlichsten Baustrukturen zu dem Nebenarm der Mur beträgt 12 m, zu dem Flußbett des heute regulierten Flusses 81 m.



31 Magazinbauten des Flußhafens von Aquileia

dort säumten zweischiffige, ca. 75 m lange Hallenbauten mit einer Tiefe von 20 m den Kanal (Abb. 31)¹³³.

Insula XLII

Forschungsgeschichte

Im Bereich der neuen Insula XLII wurden vor den geophysikalischen Untersuchungen des Jahres 2000 keine Grabungen durchgeführt.

Interpretation der geophysikalischen Prospektions- ergebnisse

Die durch die Georadarmessung auf einer Fläche von 1 050 m² erfaßte neue Insula besaß eine Breite von ca. 50 m und fügt sich damit in die nördlichste Stadtrandverbauung von Flavia Solva ein, welche durch eine ca. 50 m breite und den Dimensionen der nordsüdlichen Blockreihen folgende, unterschiedlich lange Blockreihe charakterisiert wurde (Abb. 32)¹³⁴. Wir bezeichnen sie in Analogie zur bisherigen Numerierung der Insulae in Flavia Solva als Insula XLII.

Die Länge dieser Insula läßt sich nicht mehr feststellen, da die Mauerstrukturen über die heutige Abbruchkante zum Flußtal weiter hinauslaufen, d. h., der mäandrierende Fluß riß Teile der östlichen Stadtverbauung vom äußersten Norden bis in den Süden fort. Der Vergleich mit der topographischen Karte zeigt, daß es sich bei dem Abbruch zur Mur um den Prallhang eines ehemaligen Altarmes der Mur handelt.

Das zur Verfügung stehende Areal wurde nur partiell bebaut, durchgehende Außenmauern ließen sich nur im Süden über 34 m und im Norden auf einer Länge von 50 m feststellen. Die Insula weist eine Parzellierung in vier Grundstücke zu je 25 × 20 m auf (Abb. 35). In der Südwestecke der Insula befand sich

ein 25 × 20 m bzw. 500 m² messendes rechteckiges Gebäude. Es setzte sich aus einem zweiphasigen rechteckigen Einbau mit einem, von einem hakenförmigen Korridor umgebenen, 6 × 4 m großen Eckraum und mit 0,9 m deutlich seichter fundamementierten nördlichen bzw. östlichen Außenmauern zusammen. Sowohl der Eckraum als auch der Korridor scheinen in einer Tiefe von 0,9 m entweder einen Mörtelboden besessen zu haben oder hypokaustiert gewesen zu sein. 0,8 m unter Niveau ändert sich die Innenbebauung des Raumes, die westliche Seite wird nun durch zwei Zwischenmauern im Abstand von 1,5 m in einen 8 × 5 m großen Raum umgebaut. Dieser besaß nach dem Umbau einen Grundriß, wie er üblicherweise Getreidespeichern in militärischen Anlagen zugewiesen wird, doch sind letzte in der Regel um ein Viel-

¹³³ M.-B. Carre – F. M. Scotti, Il porto di Aquileia. Dati antichi e ritrovamenti recenti, *Antichità Altoadriatiche* 46, 2001, 211 ff. Abb. 2; weitere Beispiele für Magazinbauten im Bereich von Hafenanlagen: G. Rickmann, *Roman Granaries and Store Buildings* (1971) 123 ff.

¹³⁴ Vgl. dazu die Insulae XXVIII und XVII-Nord mit jeweils ca. 50 m Breite.

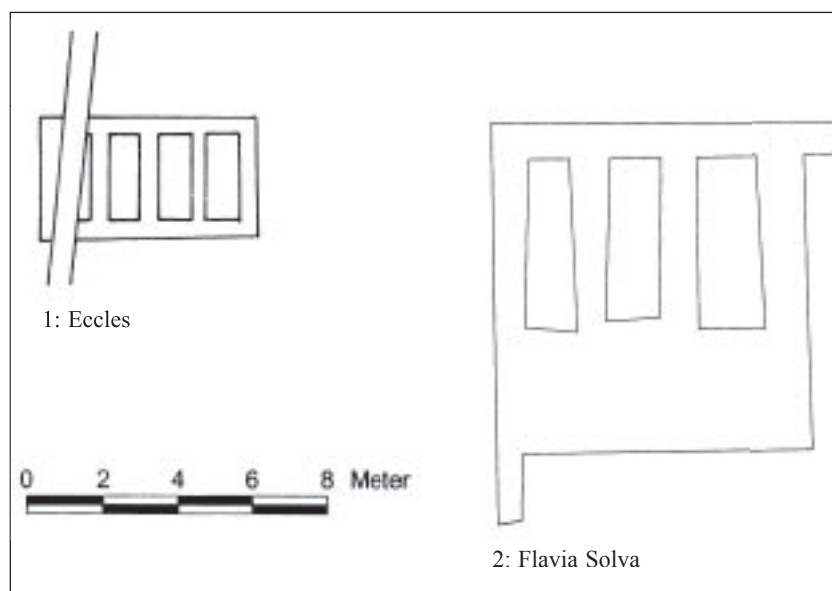


Legende

- Estrich
- Mauer
- Straße
- Prospektierte Fläche

32 Flavia Solva. Interpretation der Georadarmessungen in der Insula XLII

faches größer¹³⁵. Aus der Villa in Eccles (Britannien) liegt aber ein entsprechender Vergleich für einen zivilen Speicherbau aus dem 1. Jahrhundert n. Chr. vor. Der Bau maß 3,3 × 5,78 m und war durch drei Zwischenmauern, die als Substruktion für einen Boden gedient haben, untergliedert (Abb. 33)¹³⁶. Mit dem Einbau könnte jedoch auch eine Substruktion für eine Fußbodenheizung vorliegen, wobei aber die



33 Privater Speicherbau

Abstände der tragenden Ziegelbögen einer Suspensura üblicherweise mit 0,7 m nur etwa die Hälfte der hier festgestellten betragen¹³⁷. Die Grundrißgestaltung des Eckraumes könnte jedoch

¹³⁵ Rickmann (Anm. 132) 213 ff. bes. Abb. 39.

¹³⁶ P. Morris, *Agricultural Buildings in Roman Britain*, BAR British Series 70 (1979) 114 Abb. 29/f.

¹³⁷ z. B. Raum U der Periode II im Nordostteil der Insula XLI von Flavia Solva (Groh [Anm. 15] Plan 7).

auch eine Interpretation als Arbeitsraum mit drei nebeneinanderliegenden Wasserbecken zulassen, was in Analogie zu Befunden in Ostia für eine Färberei sprechen würde¹³⁸. Unklar bliebe bei dieser Interpretation die Zu- und Ableitung des Wassers, da im Bereich der Insula XLII keine Kanäle oder Brunnen prospektiert werden konnten; am wahrscheinlichsten erscheint daher die Ansprache als Speicherbau.

Östlich dieses Raumes schließt ein ca. 3 m breiter Korridor mit gemörteltem Boden an. Außerhalb des Eckraumes erschloß ein T-förmiger, 2,2 m breiter Korridor das Innere des Gebäudes von der Straße N. Der gesamte Ostteil des Inneren blieb frei von Verbauung: hierbei könnte es sich um einen 20 × 8,5 m bzw. 170 m² großen Innenhof gehandelt haben, der Ostteil mit 10,3 × 7,8 bzw. 80 m² dürfte ebenfalls nicht überdacht gewesen sein. Südöstlich des Hauses errichtete man mit einer Tiefe von 7 m, mit der nördlichen Mauer des Eckraumes fluchtend, einen Zubau entlang der Straße N. Zusätzliche Anbauten gab es im Nordwesten der Insula.

Am nördlichen Ende der Aufschüttung der Straße E springt ein 5 m breiter Gebäudeteil zur Straße hin vor. Entlang der Straße N läßt sich eine 8 m breite Halle mit weiteren Inneneinteilungen erkennen.

Insgesamt ist die Funktion des Gebäudes in der Insula XLII kaum zu erklären. Die topographische Lage dieses Hauses, die große Zahl an Hofflächen und die Bebauung des Eckraumes erlauben zwar keine gesicherte funktionale Zuweisung des Gebäudetyps, machen aber eine Interpretation als Werkstatt oder Färberei wahrscheinlich. Die Nähe zum Fluß läßt darüber hinaus an ein Handwerk mit großem Wasserverbrauch denken. Interpretiert man den Eckraum als Speicherbau könnte in diesem Gebäude auch eine Mühle/Bäckerei angesiedelt gewesen sein.

Zusammenfassung

Die archäologisch-historische Auswertung der geophysikalische Prospektion des Nordostteils von Flavia Solva mit Georadar ergab neue Erkenntnisse zum Bild der antiken Stadt. Es wurde versucht, den Interpretationen der Meßergebnisse die bisher bekannten Informationen aus annähernd einhundert Jahren Forschungsgeschichte gegenüberzustellen, um einerseits die Qualität und Aussagekraft der Messungen zu bewerten, andererseits die Meßergebnisse in einen chronologischen, typologischen und kontextuellen Rahmen zu den archäologischen Befunden zu bringen. Die Qualität der Meßergebnisse erwies sich als ausgezeichnet, die Übereinstimmung mit bereits ergrabenen Befunden liegt im Dezimeterbereich. Steinbauten und Steinmauerwerk konnten mit enormer Präzision erfaßt und Dezimeter für Dezimeter in Scheiben bis in 2 m Tiefe verfolgt werden. Dadurch konnten tiefere von seichter fundamentierten Gebäude unterschieden werden, Rückschlüsse auf die Ausstattung von Räumen (Hypokaustanlagen, Mörtelstriche, Schuttschichten) und – im Kontext mit ergrabenen Befunden und typologischen Auswertungen – auch Aussagen zur Chronologie einiger neuer Baustrukturen gemacht werden. Anhand der Befunde in der Insula XXVII-Süd mußte jedoch auch gezeigt werden, daß »keine Meßergebnisse« nicht zwingend gleichbedeutend keine archäologischen Strukturen sein muß, sondern beispielsweise Holz- und Lehmarchitekturen durch das Bodenradar nur in Ausnahmefällen erfaßt werden können. Diese Ergebnisse müssen in die Interpretation einfließen, Grundrisse, die wir als Ergebnisse der Auswertung kartierten, sollten daher prinzipiell als Steingrundrisse bewertet werden.

¹³⁸ A. L. Pietrogrande, *Le Fulloniche, Scavi di Ostia VIII* (1970) 55 ff. Abb. 24.

Der Stadtplan von Flavia Solva

Der Straßenraster von Flavia Solva wies ein streng axialsymmetrisches Konzept auf. Erstmals gelang es, die Dimension der östlichsten Blockreihe an der Abbruchkante zum Fluß (Insula XXV, XL, XLII) genauer festzulegen, die abschließende Bebauung entlang des Flusses mit einer Hafenanlage wurde zur Diskussion gestellt. Eine Ausdehnung der Stadt auf das östliche Ufer der Mur im orthogonalen Straßenraster erscheint unwahrscheinlich. Das nördliche Ende der Stadt wurde definiert, die Größe der nördlichsten Blockreihe bestimmt und der Übergang vom dicht verbauten Gebiet in die Randzonen aufgezeigt. Die Ausdehnung der Stadt im Norden stimmt, wie bereits E. Staudinger vermutete, mit der Gemeindegrenze Wagna-Leitring überein (Abb. 34)¹³⁹. Am Luftbild ist deutlich das antike Stadtareal als dunkler Fleck erkennbar, der im Norden im Bereich der ersten Querstraße (= KG Grenze) ausdünnt. Anhand der Aufnahme zu schließen, muß der gesamte, bis heute noch unerforschte Nordwestteil der Stadt verbaut gewesen sein. Mit der Insula XLII wurde ein neuer Häuserblock im Nordosten Flavia Solvas entdeckt.

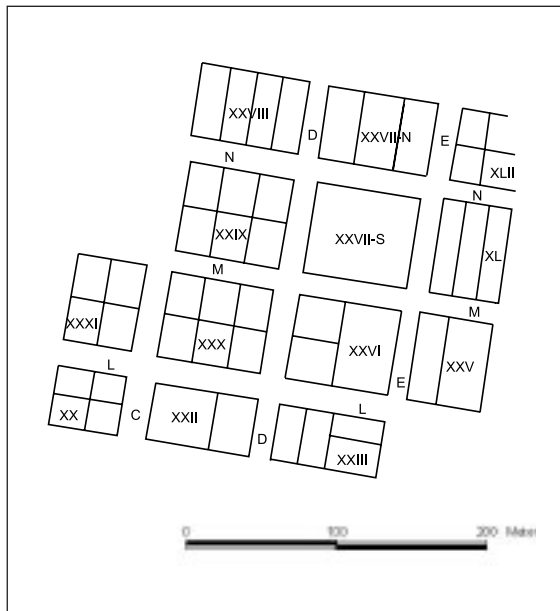
Neue Aufschlüsse gibt es für den Straßenraster der antiken Stadt. Die Schotterkörper älterer und jüngerer Phasen besaßen immer dieselbe Breite, es konnten keine Kanäle in den Straßenrandbereichen gefunden werden. Die Gesamtbreite der Straßen variierte, abhängig von – in großer Zahl erkannten – Laubengängen von Insula zu Insula. Als einzigartig kann die Verschmälerung der Straße zwischen den Insulae XXVI und XXV bezeichnet werden, was sich jedoch aus der Interpretation dieser Bauten als Forum und Basilika von Flavia Solva erklärt: hier erschloß die Straße E eine platzartige Verbindung zwischen dem großen, von Portiken gesäumten Platz in der Insula XXVI, dem vermutlichen Forum, und dem großen Peristylhaus in der Insula XXV.

Die zwei mittleren, breiten Häuserblockreihen waren von je einer Reihe schmalerer Insulae flankiert, auf sie folgt im Westen, wie anhand der Insulae XXXIII–XLI, XIX und XIV–XVI–XVII–XVIII gezeigt werden kann, eine durchgehende Verbauung ohne Nord-Süd-Straßen.



34 Schrägaufnahme des Nordteils von Flavia Solva

¹³⁹ E. Staudinger, Welche Ausdehnung hatte Flavia Solva?, SchSt 9, 1959–61, 27 ff.



35 Parzellierungsschemata der Insulae im Nordteil von Flavia Solva

Der Plan der antiken Stadt wurde für acht Insulae ergänzt und ergab mit den Ergebnissen der Grabungen einen deutlichen Eindruck von den vorhandenen Bauformen und Gebäudetypen. Die einzelnen Insulae weisen unterschiedliche Parzellierungen auf, als kanonisch können eine Drittelung und Halbierung (Sechstelung) bezeichnet werden (Abb. 35). Durch Vergleiche mit ergrabenen Hausgrundrissen konnten einzelne Haustypen rekonstruiert und ihre Um- und Einbauten aufgezeigt werden. Neben den in Flavia Solva bereits bekannten, einfachen Mehrraum- und Hofhäusern konnten zwei weitere Peristylhäuser, eine Peristylvilla und zahlreiche einfache Gebäude auf Streifenparzellen (Streifenhäuser oder Komplexbauten) erkannt werden. Auffällig ist, daß in zahlreichen Gebäuden keine massiven Um- bzw. Einbauten mit Steinmauerwerk festzustellen waren, Parzellierungsschemata scheinen über lange Zeit bestanden zu haben. Vom ortho-

gonalen Straßenraster der Stadt abweichende Bauten wurden am äußersten Nordrand des Municipiums dokumentiert, im Falle der Insula XXVII-Nord bezeugen sie eine relativchronologische Abfolge in der spätantiken/nachantiken Bebauung des Areals.

Besonderes Augenmerk wurde auf die Interpretation der Baustrukturen in den Insulae XXVI und XXV gelegt, in denen wir meinen, ein repräsentatives Gebäude, das Forum und die Basilika von Flavia Solva erkannt zu haben. Die östliche, von einem von Portiken gesäumten Platz eingenommene Hälfte der Insula XXVI ist die größte bisher bekannte Platzanlage oder peristyle Hofgestaltung in Flavia Solva. Die typologische Analyse der Bauten und die benachbarte Lage zu dem hallenartigen Bau auf der Insula XXV unterstützen unsere Interpretation. Weitere Argumente für das Forum sind die Lage des Platzes innerhalb der Stadt, wodurch ein im Norden gelegenes Handwerkerviertel mit großenteils einfachen Bauten von einem im Süden gelegenen Wohnviertel mit teilweise repräsentativen Wohnhäusern getrennt wurde.

Die öffentlichen und privaten Bauten des flavischen Municipiums bezeugen einen starken italischen Einfluß, vereinzelt, insbesondere in den einfachen Stadtrandbauten, scheinen jedoch auch lokale Bauformen tradiert worden zu sein. Die Anlage der Stadt mit orthogonalem Straßenraster ohne Stadtmauer mit freiem Zugang zum Pomerium entspricht einem in dieser Zeit in den Nordprovinzen üblichen Schema¹⁴⁰. Das Forum mit einer großen, von Portiken gesäumten Platzanlage und einer hallenartigen Basilika entspricht wiederum dem in den Limesregionen, Pannonien und vor allem Britannien weitverbreiteten Typ.

Die Romanisierung des *ager Solvensis* erfolgte in mittel- bis spätaugusteischer Zeit, eine spätlatènezeitliche Siedlung befand sich auf dem am Rande des Leibnitzer Feldes gelegenen, ca. 4 km entfernten Frauenberg¹⁴¹. Ausschlaggebend für die Romanisierung des Hinterlandes Südostnoricums waren einerseits die lokale Topographie und die militärische Präsenz in Poetovio, wo sich vom 1. Jahrhundert n. Chr. bis in traianische Zeit ein Legionslager befand und unter Traian

¹⁴⁰ Lorenz (Anm. 17) 135 f.

¹⁴¹ W. Artner, Der Frauenberg bei Leibnitz, Steiermark, in der Spätlatènezeit und in der vorclaudischen Kaiserzeit. Ausgrabungen des Landesmuseum Joanneum 1979–1985, ArchA 82/83, 1998/99, 224 f.

eine Kolonie von – vor allem aus Italien stammenden – Veteranen gegründet worden war¹⁴². Das Umland von Flavia Solva wurde durch einen Seitenstrang der von Aquileia über Poetovio nach Carnuntum führenden Bernsteinstraße erschlossen, im Umland des Municipiums entwickelte sich in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. eine differenzierte, aus *villae rusticae* und *vici* bestehende Siedlungsstruktur. Zu dieser Zeit läßt sich in der Provinz eine zunehmende Prosperität erkennen, die sich in einem steigenden Import aus Mittel- und Oberitalien und den Westprovinzen niederschlägt¹⁴³. Die Vici von Gleisdorf und Kalsdorf setzten sich aus einfachen Mehrraumhäusern lokaler Tradition, bestehend aus einem oftmals zentral gelegenen Hauptraum mit U-förmigem Korridor und größeren Hof/Korridorhäusern nach italischen Vorbildern zusammen¹⁴⁴. Die intensiven Kontakte zwischen dem norischen Municipium Flavia Solva und Pannonien bezeugt die Verbreitung der in Poetovio lokal produzierten keramischen Waren. Lampen der Typen Loeschcke X und Iványi III und X sowie Mortaria der namentlich bekannten Produzenten Iustinianus und Ursulus aus Poetovio, pannonische Glanztonware mit Stempelverzierung, Gebrauchskeramik aus der Fabrikation des Avinia wurden in Flavia Solva gefunden, letzte in Fundkontexten der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr.¹⁴⁵. Die Produkte lokaler Keramikproduktionen beider Städte sind, nach derzeitigem Forschungsstand, weder rein makroskopisch noch typologisch voneinander zu unterscheiden¹⁴⁶. Ob diese engen wirtschaftlichen Kontakte auch bei der Anlage und Ausgestaltung der Stadt und ihrer öffentlichen Gebäude Bedeutung hatten, ist schwer zu beurteilen und nur als Hypothese in den Raum zu stellen.

Das untersuchte Gebiet war während der Kaiserzeit mehrphasig, aber nicht mit derselben Dichte verbaut. In mehreren Insulae scheint es im 2. Jahrhundert n. Chr. eine Brandzerstörung gegeben zu haben, die jedoch weder über Fundkomplexe nachvollziehbar ist noch flächig den gesamten Stadtteil erfaßt haben dürfte. Eine spätantike Bebauung ist für alle Insulae, in deren Bereich gegraben worden ist, nachweisbar, eine Siedlungskontinuität bis weit in das 4. Jahrhundert n. Chr. ist damit gesichert. Die Ausgestaltung der Peristylvilla im äußersten Norden der Stadt wirft ein Licht auf die Bedeutung der Stadt in der Spätantike, die weit über eine dorffähnliche Siedlung hinausging. Ein Ende der planimetrischen Bebauung und damit des urbanen Charakters der Siedlung wird durch die obersten, schräg zum orthogonalen Straßenraster verlaufenden, einfachen hallenartigen Gebäude im Mittel- und Nordteil der Stadt indiziert, welche ohne Rücksicht auf bestehendes, wohl zu dieser Zeit nicht mehr sichtbares Mauerwerk errichtet wurden.

Doz. Dr. Stefan Groh
Österreichisches Archäologisches Institut, Franz Klein-Gasse 1, A-1190 Wien
E-Mail: sgroh@oeai.univie.ac.at

Abbildungsnachweis: Abb. 1: Auszug aus ÖK 50, Bl. 190; Abb. 2a: W. Schmid, ÖJh 19/20, 1919, Beibl. 141 f. Abb. 61 und E. Hudeczek in: ANRW II 6 (1977) Abb. 5; Abb. 2b. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12.

¹⁴² Ch. Gugl, Das Umland Teurnias vom 2. Jahrhundert v. Chr. bis ins 1. Jahrhundert n. Chr. Eine Studie zur Siedlungskontinuität von der Latène- zur Römerzeit im oberen Drautal, *Arheološki Vestnik* 52, 2001, 335 f.

¹⁴³ H. Sedlmayer, Die römischen Bronzegefäße in Noricum, *Monographies instrumentum* 10 (1999) 119 ff.

¹⁴⁴ Ch. Maier, Der Vicus von Gleisdorf, in: Th. Lorenz – Ch. Maier – M. Lehner (Hrsg.), *Der römische Vicus von Gleisdorf. Bericht über die Ausgrabung 1988–1990, VIKAGraz 2* (1995) 21 ff.; U. Lohner, Zivile Vici im Umfeld von Flavia Solva, in: N. Hanel – C. Schucany (Hrsg.), *Colonia – municipium – vicus. Struktur und Entwicklung städtischer Siedlungen in Noricum, Rätien und Obergermanien, BAR International Series 783* (1999) 29 ff.

¹⁴⁵ J. Istenič, Poetovio, The Western Cemeteries I (1999) 191 ff.; St. Groh, Flavia Solva und Poetovio – Nachbarstädte und Handelspartner in römischer Zeit, in: G. Erath – M. Lehner – G. Schwarz (Hrsg.), *Komos. Festschrift Th. Lorenz* (1997) 181 ff.

¹⁴⁶ J. Istenič, An Economic View of the Pottery from the Western Cemetery of Poetovio, in: C. M. Hülsen (Hrsg.), *Provinzialrömische Forschungen. Festschrift G. Ulbert* (1995) 349 ff.

14. 15. 17. 19. 20. 21. 23–25. 27. 29. 30. 32: © Archeo Prospections®, ZAMG; Abb. 8: nach K. Schmotz in: ders. (Hrsg.), Vorträge des 18. Niederbayerischen Archäologentages (2000) Abb. 2 und A. Hensen in: ebenda Abb. 5; Abb. 13: nach J. Wacher, *The Towns of Roman Britain* (1974) 385 Abb. 83 und P. Gros, *L'architecture romaine II. Maisons, palais, villas et tombeaux* (2001) 141 Abb. 138; Abb. 15: J. Wacher, *The Towns of Roman Britain* (1974) Abb. 5, 3; 7, 6. 7 und C. S. Sommer in: H. Probst (Hrsg.), *Ladenburg, Aus 1900 Jahre Stadtgeschichte* (1998) Abb. 30; Abb. 16: G. Weber, *AW* 31, 2000, 53 Abb. 82; Abb. 18: E. Hudeczek, *SchStKlSchr* 14 (1973) 48 Abb. 25; Abb. 22: J. T. Smith, *Roman Villas* (1997) Abb. 50 und W. Schmid, *ÖJh* 25, 1929, Beibl. 103 f. Abb. 52 und W. Modrijan, *SchStKlSchr* 3 (1964) Faltp. – hinteres Umschlagbild und E. B. Thomas, *Römische Villen in Pannonien* (1964) Abb. 73 und I. M. Barton in: ders. (Hrsg.), *Roman Domestic Buildings* (1996) Abb. 42; Abb. 26: E. Hudeczek, *SchStKlSchr* 14 (1973) 36 Abb. 16; Abb. 28: St. Groh, *Die Insula XLI von Flavia Solva, Ergebnisse der Grabungen 1959 und 1989 bis 1992*, *SoSchrÖAI* 28 (1996) 164 Abb. 72; Abb. 31: M.-B. Carre – F. M. Scotti, *Antichità Altoadriatiche* 46, 2001, Abb. 2; Abb. 33: P. Morris, *Agricultural Buildings in Roman Britain*, *BAR Int. Ser.* 70 (1979) 114 Abb. 29 f.; Abb. 34: Archiv. Prof. Staudinger, Inv. 12028; alle anderen Abb.: Verf., © ÖAI.